



Abend-

Zeitung.

14.

Montag, am 17. Januar 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

### H o f f n u n g.

Süßes Kind des ewig trauernden Schmerzes,  
Hoffnung! Du vom Himmel den Menschen gesendet,  
Gieß' den lindernden Balsam  
In verwundete Herzen!

Du umspielst in holden Bildern den Knaben,  
Der, noch schuldlos, lieblich entgegen Dir lächelt,  
Und den Busen des Jünglings  
Füllt Dein mächtiger Zauber!

Dem mit Sturm' und Fluthen kämpfenden Schiffer  
Winkst Du freundlich, treue Gefährtin des Lebens,  
Von dem Ufer des Eilands  
An das sich're Gestade.

Und den matten Greis am stützenden Stabe,  
Der das Haupt zur mahnenden Erde gesenket,  
Hebst, auf roßigen Schwingen,  
Du in's Jenseit hinüber.

Osterode.

C. Wilh. Karnstädt.

### Das Schlachtfeld von Sievershausen.

(Fortsetzung.)

10.

Die Spitzen der Thürme Nürnbergs wurden nun allmählig über den grauen Nebeln sichtbar und begannen im Morgenlichte zu erglänzen, als die Drei langsam der Stadt zuritten. Herr Dietrich beobachtete

während dem die fremde Dame genau, und als sie in das hohe Thor der alten Reichsstadt einritten, raunte er Otto zu: Trügt mich nicht alles, so ist Eure Begleiterin eine edle Frau. Eben der kalte, ruhige Blick, der Euch so sehr geärgert hat, der ernste Zug um den schön geformten Mund, sind mir Bürge eines wackeren Gemüths. Sorgt ja für sie, so viel es in Euren Kräften steht. — Otto versprach es, und so ritten sie in die Herberge zur Glocke ein.

Aber kaum waren sie dort, als Otto nach der Wohnung Georg's eilte. Er überraschte ihn in der Werkstatt bei der Arbeit, und Weider Freude war groß, denn sie liebten sich, Trotz der Verschiedenheit ihrer Gemüther, von Herzen. — Komm, — sagte Georg, und zog den Freund mit sich fort — komm und überrasche meine Marie, die Dir gar wohl will und recht für Dich bange war, als sie erfuhr, daß Du die Italienerin aufsuchtest. Komm! — Er zog ihn mit sich fort und führte ihn in ein Hinterstübchen, das die Aussicht in einen kleinen Blumengarten hatte, wo sie Marie reinlich und einfach gekleidet mit einer Handarbeit beschäftigt fanden. Sie erröthete, als Otto sich ihr nahte, doch war sie nur einen Augenblick verlegen, denn sogleich reichte sie ihm mit freundlicher Unbefangenheit die Hand zum Willkommen.

Draun! werthe Frau, der Ehestand hat Euch noch verschönet! — redete Otto sie an. — Ihr seht frischer, freudiger aus und in Euren Augen steht klar geschrieben: „Ich bin ein glückliches Weib!“



Wer ist der Fremde, dessen Stimme mir so bekannt dünkt? sagte jetzt der blinde Harfner, sich von seinem Sitze erhebend, und riß Maria dadurch aus der Verlegenheit, auf Otto's verbindliche Anrede etwas zu erwiedern.

Vater, — sagte die junge Frau — es ist ja Otto, der Mitgeselle und Freund meines Mannes.

Otto war indessen zu dem Alten getreten.

Sei mir gegrüßt, Du alte, patriarchalische Gestalt, — redete er ihn an — der Du mit geschlossenen Augen und doch so scharf in die Tiefe der Natur schauest und mit wankendem Tritte Dich so leicht in dem Gebiete des Sanges bewegst! — Seyd mir gegrüßt, Vater Mariens, wahrlich, bei Eurem Anblicke hebt sich mein Gemüth aufwärts, und ich möchte sagen, ich fühle auch den Geist der Dichtung und des Gesanges in mir rege werden.

Auch mir seydt willkommen, Otto! — erwiederte der Alte und drückte ihm herzlich die Hand. — Wer noch bei dem Anblick eines alten, blinden Mannes Ehrfurcht fühlt, wenn noch die Poesie und Musik die Saiten des Herzens höher stimmen kann, der ist noch nicht in den Lüften der Welt so tief gesunken, daß er sich nicht wieder erheben und ausschwingen könnte. Wohl Euch, ich bangte für Euch!

Ich nie! — sagte Georg — ich kenne sein Herz.

Ihr kommt mir Alle mit so viel Liebe entgegen — fiel ihm Otto in die Rede — daß ich mich wahrlich gerührt fühle; Ihr habt eine so gute Meinung von dem wilden, unbändigen Jüngling und sprecht sie so herzlich aus, daß ich nicht weiß, wie ich Euch danken soll. Nur Ihr, liebe Frau, Ihr schweigt, und Eure freundlichen Worte, ich gestehe es, hätten doch den meisten Werth für mich.

Statt Antwort reichte ihm Marie die Hand und drückte sie ihm recht herzlich. — Dieser Druck sagte Euch, Otto, daß ich Euch werth, recht werth halte! sprach sie, und bei diesem Worte mochte wohl die Erinnerung Manches aus der Vergangenheit ihr zurückrufen, denn sie schien tief bewegt.

Der junge Trabant hielt noch die Hand der lieblichen Frau in seiner Rechten und streckte eben die Linke nach seinem Freunde, ihn an seine Brust zu ziehen und so in der Mitte dieser guten Menschen auf einmal den stillen Frieden des Herzens zu empfinden, als eine dumpfe Stimme hinter ihm sagte: „Gib ihm die Hand nicht, Marie, sie ist vergiftet!“ Otto wandte sich, durch diesen Unkenton unangenehm überrascht, und Franzeska, mit stierem, feindlichen Blicke

auf ihn schauend, stand hinter ihm. Er erschraf bei ihrem Anblicke, denn der Wahnsinn sprach noch aus ihrem Auge.

Liebe Mutter, kommt nach dem Garten, — bat Marie; sie schüttelte verneinend mit dem Kopfe — oder setzt Euch wieder auf Euren Lehnstuhl.

Mein, nein! — erwiederte Franzeska mit Heftigkeit, doch drückte sie schnell Marie an sich und liebkosete sie, aber ihr Auge war hierbei unverwandt auf Otto gerichtet, dem Georg einige Worte zuraunte. — Otto! — schrie jetzt die Wahnsinnige, die ihn in diesem Augenblicke erkennen mußte, freudig auf. — Bist Du es, schmucker Bursche? sei mir willkommen! Reich' mir die Hand! — und als Otto sie ihr reichte, lächelte sie zufrieden. — So stehe ich nun doch nicht mehr in diesem frommen Hause allein, eine Sünderin, bist Du doch hier, den Lauretens Blick dem Satan verkaufte. — Glaub' es mir, Otto, sie pflegen und warten mich hier mit Liebe; Marie ist eine fromme Tochter und betet für mich, rückt mir das Kissen, wenn ich mich zur Ruhe lege, und übt treue Kindespflicht wie ein Engel des Himmels an mir; Georg hat Mitleid mit der Armen und duldet willig die wahnsinnige Mutter im Hause; selbst der blinde, grämliche Mann dort in der Ecke zürnt nur zuweilen, wenn ich zu tolle Worte spreche, und gibt sich die vergebliche Mühe, mich belehren zu wollen; aber doch ist es mir unbehaglich hier, so allein unter Frommen zu wandeln, ist langweilig, und ich sehne mich oft nach Laurette. — Wo ist sie? Wo hast Du sie gelassen? Erzähle mir von ihr, der Undankbaren! — Fluch möge sie treffen! — rief sie plötzlich wild auffahrend — doch als der Blinde schnell in die Saiten seiner Harfe griff und die Akkorde ertönten, legte Franzeska den Finger auf den Mund, schlich nach ihrem Sessel und winkte Otto, ihr zu folgen. Hier bog sie sich zu ihm und raunte ihm kaum hörbar zu: — Mein David ergreift die Harfe, um die bösen Geister zu verscheuchen; ich muß still seyn, daß sie ihn hören können — setze Dich nur neben mich und gib Acht, wie einer nach dem Andern sich davon schleicht — Keiner nimmt aber den Giftbecher mit, den ich der Tochter gab, der bleibt unzertrennlich bei mir, ich muß ihn mit in's Grab nehmen und ihn am Tage der Auferstehung selbst vor Gottes Thron tragen, daß er mich dort anklagen kann. Versuche Du es, Otto, ob Du ihn nicht wegnehmen kannst.

Wollt Ihr Euch nicht auf Euer Ruhebett legen, Mutter? — bat jetzt Marie. — Kommt! — Sie



bot ihr den Arm, Franzeska folgte ihr willig. — Verlaß uns noch nicht, — raunte sie im Weggehen Otto zu — damit ich Dich bei meinem Erwachen wieder finde.

Armer Freund, Du dauerst mich! — sagte nun Otto zu Georg, als sich Marie mit der Mutter entfernt hatte. — Das Weib verbittert Dein Glück.

Nein, — erwiederte der wackere Mann — das thut es nicht. Oft zwar zerrißt der Anblick der Wahnsinnigen meines Weibes sühlendes Herz, manche Thräne fließt der Unglücklichen, aber der Gedanke, daß der Arzt sie heilen, daß die Tochter der Mutter zerrüttetes Gemüth Gott wieder zuführen könne, diese Hoffnung gibt ihr Muth und Stärke, und wenn man eine schwere Pflicht übt, geht immer eine sanfte Beruhigung uns zur Seite.

Otto schüttelte ungläubig den Kopf. — Das ist mir nicht so recht klar! — meinte er. — Mir wäre Franzeska eine böse That zu dem frommen, lieblichen Weibe.

Thöriger Jüngling! — zürnte der Blinde, der bisher geschwiegen hatte. — Hoffst Du denn immer nur auf rosige Tage in Deinem Leben? Soll Deine Sonne ewig ungetrübt Dir scheinen, nie Wolken an ihr vorüber ziehen? — Das Morgenroth wird zur brennenden Sonnengluth, bis sie sich endlich zur Ruhe senkt und der letzte Schein der Abendröthe in Dämmerung ergrauet. Dem Glücke geht das Unglück zur Seite und jeder Mensch muß seine Bürde tragen, damit er nicht zu kühn und keck sich über andere erhebt und fein demüthvoll seine irdische Bahn durchwandle. Franzeska ist Georg's und Mariens Bürde; oftmals auch wohl der blinde Harsner; — setzte er traurig hinzu — mir nahm Gott der Augen Licht, daß ich bei dem Anblick meiner Marie nicht zu hoffärtig würde; doch ließ er mir das Licht des inneren Auges, das bis über die Sterne, durch die Strahlen der Sonne mit Klarheit schauet und dem keine Pforte des Unerreichbaren verschlossen ist. Dich ließ er Lauretten sehen, und Du trägst mit Deiner Leidenschaft schwer an Deiner Bürde — Sieh, so hat Jeder sein Theil, auch meine Kinder haben das ihrige.

Indem trat Marie wieder ein. — Zürnt meiner Mutter nicht! — bat sie Otto mit der ihr so eigenen Freundlichkeit. — Vergesst, was geschehen ist, und möge die Gegenwart der Unglücklichen Euren Aufenthalt bei uns nicht verbittern. — Gewöhnt Euch daran, Euch nicht immer von glücklichen Menschen umgeben zu sehen.

Liebe Frau, — erwiederte Otto — daran habe ich mich wohl die Zeit über gewöhnen müssen. Seit mehren Wochen bin ich eines alten, sächsischen Edelmannes Reisegefährte gewesen, dem das Glück eben nicht auf dem Fuße gefolgt ist, eine ausgetrocknete, hagere Gestalt, ein Mann, der auf der Erde nichts als einen dürrn Gaul und kaum noch seinen Leichnam sein nennen kann, denn er schrumpft mit jedem Tage immer mehr wie eine Mumie zusammen.

Wie kamst Du zu dem? fragte Georg.

Der Zufall führte mich in einer Herberge mit ihm zusammen, als ich, Laurette aufzusuchen, umherzog. Wir bekamen bald Streit mit einander, denn es ist ein alter Haudegen, der leicht zu erzürnen ist. Ich hatte Unrecht, erkannte es und das gefiel dem Alten, und da wir einen Weg in's Feldlager vor Frankfurt zogen, blieben wir beisammen und sind gute Freunde geworden und auch geblieben.

Und ist er Dir auch hierher gefolgt? fragte Georg weiter.

In Lehrberg führte uns der Zufall wieder zusammen und wir ritten hier her, wo er seinen Herrn, den Kurfürsten Johann Friedrich, erwartet.

Der zieht in einigen Tagen in unsere Stadt ein, und der edle Dulder wird gar stattlich empfangen werden! — fiel ihm Georg in die Rede. — Aber was führt Dich hierher?

Je nun, was mich hierher führt, ist ein gar narrißes Ding, — fuhr Otto etwas verlegen fort — wobei ich ganz auf Deine Freundschaft und auf die Herzensgüte Deines Weibes gerechnet habe. Im Grunde ist es wieder ein unüberlegter Streich von mir; aber mich dünkt, da ich einmal zu Abenteuern verdammt bin, so kann ich ihnen auch nicht entgehen.

Er theilte ihnen nun das Vorgefallene, seine Reisegefährtin betreffend, mit und bat, daß er sie einstweilen in ihr Haus bringen könne, bis sie über ihr ferneres Schicksal entschieden habe.

Hierüber laß uns im Freien sprechen! — sagte Georg, seines Freundes Arm erfassend. — Marie, bereite indessen, bis wir wiederkehren, einen Imbiß.

Dies sagend, verließ er mit Otto das Zimmer und trat mit ihm in den Garten.

Otto! — begann er hier — Wie stehst Du mit der Dame, die Du unserer Sorge anvertrauen willst?

Der junge Krieger sah seinen Freund bei diesen Worten verwundert an.

Befremdet Dich meine Frage? — fuhr Georg fort. — Wenn ich in meinem Hause einen Zufluchtort



gebe, der muß es werth seyn, daß ich ihn aufnehme, denn die Flecken meiner Hausgenossen trüben meinen und meines Weibes Ruf, deshalb sei wahr, Freund.

Otto lachte hell auf. — Lieber Georg! — sagte er. — Sieh' die Dame nur einen Augenblick und Du wirst Dir Deine Frage selbst beantworten können. Sie ist das kälteste, stolze, langweiligste Geschöpf, das mir noch aufgestoßen ist, nicht eines freundlichen Dankes habe ich mich zu erfreuen.

Und sie zog doch mit dem Neckenburger Herzog aus einem Feldlager in's andere? — fragte Georg. — War wochenlang in des Markgrafen Gewalt und ließ

sich von Dir entführen? — Verzeib', wenn ich Deinen Worten nur in dem, was Dich betrifft, glaube, sonst aber in die Heiligkeit Deiner Schönen noch manchen Zweifel setze. Führe sie zu uns, aber ehe ich mich zu etwas entschließe, muß ich sie kennen und prüfen, denn was die Weiber betrifft, kann ich Deinem Auge nicht ganz trauen. Aber auch Deinen alten Reisegefährten führ' uns zu.

Otto versprach es und sie traten wieder in das Zimmer ein, wo sie schon den Tisch gedeckt und die Hausfrau geschäftig fanden.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus München.

(Fortsetzung.)

Mad. Schröder spielte am 4. Novbr. die Margarethe in Houwald's Drama; „Fluch und Segen“, mit sehr großem Beifalle, obwohl sie, nach der allgemeinen Meinung, unsere Fries in dieser Rolle nicht übertreffen konnte. Nach dem Drama trug der theure Gast die Ballade: „Lenore“, von Bürger, und Schiller's „Lied von der Glocke“ meisterhaft vor und ärnstete außerordentlichen Beifall. Zum Beschlusse gab die Künstlerin 12 mimisch-plastische Darstellungen, bestehend aus 12 Gemüthbewegungen, als: Liebe, Eifersucht, Haß, Verachtung, Freude, Schreck, Furcht, Angst, Zorn, Wuth, Verzweiflung, Raserei, mit Musikbegleitung von Seyfried. Sehr sinnig dankte sie, am Schlusse der Darstellungen gerufen, durch die Wiederholung des Bildes: „die Freude“.

Am 5. Novbr. feierte die königl. Hofschauspielerin Dlle. Caroline Senger, nach ihrer Rückkehr von Dresden und Berlin, in der Rolle der „Elementine“, von Th. Hell, einen Triumph ihrer Kunst. Sie wurde mit Herzlichkeit empfangen, in der schönen Scene, wo sie nach vollendeter Operation das Licht des Tages erblickt, mehremale vom rauschendsten Beifalle unterbrochen und am Schlusse stürmisch gerufen, wo sie in sichtbarer Rührung mit bescheidenen Worten dankte. Dieser glänzende Erfolg ihres ersten Wiederauftretens bleibt um so denkwürdiger, weil ihm am Tage zuvor das Siegesfest der großen Schröder vorausgegangen war, ohne die Empfänglichkeit der Zuschauer für die vortreffliche Leistung einer jungen Künstlerin neben und nach jener Veteranin der dramatischen Kunst schwächen zu können. Dlle. Senger entwickelte den seltenen Schatz der umfangreichen Modulation ihrer schönen, wohlklingenden Stimme, womit sie im hochtragischen Fache wie im bürgerlichen Trauerspiele, im Sentimentalen wie im Naiven, so innig auf alle Hörer zu wirken weiß. Das darauf folgende Lustspiel: „Nummer 777“, von Lebrun, wurde, wie immer, beifällig aufgenommen und besonders Hr. Vespermann in der Rolle des Notars und Hr. Heigel in jener des Pfeffer öfters applaudirt.

Zum Vortheil der Dlle. Nanette Schechner wurde am 6. Novbr. mit aufgehobenem Abonnement die Oper: „Titus“, von Mozart, aufgeführt, worin Dlle. Caroline Schechner, eine jüngere Schwester der gefeierten Sängerin, als ersten theatralischen Versuch die Vitellia mit Beifall gab.

Die letzte Gastrolle der Mad. Schröder am 7. Novbr. war die Isabella in der „Braut von Messina“. Als die große Künstlerin am Schlusse gerufen wurde und dankend ihrer bereits bekannt gewordenen Anstellung bei der hiesigen Hofbühne erwähnte, erhob sich ein neuer Beifallsturm, womit das Publikum sein Vergnügen über ihr Hierbleiben auf die schmeichelhafteste Weise ausdrückte.

Mad. Schröder wird am 1. Februar 1831 ihr Engagement bei der hiesigen Bühne antreten und sich, wie es heißt, zugleich auch mit dem Unterrichte junger Mädchen beschäftigen, die sich der Schauspielkunst widmen.

Fräulein v. Hagn spielte am 9. November die Christine in Ihrem trefflich gelungenen neuen Lustspiele: „Die Königin von sechzehn Jahren, oder Christinens Liebe und Entfagung“, und wurde am Schlusse gerufen. Herr Karl Meyer gab den Minister Grafen Rankau mit edler Würde. Das Stück gefiel sehr, und würde übrigens bei besserer Besetzung der Rollen ohne Zweifel noch mehr gefallen haben.

In dem darauf folgenden Ballette: „Aglar“, zeichneten sich die Herren Koziar und Laroche und die Damen Dlle. Scherzer, Madame Schenkelsberg, Dlle. Meyer und Ballogh ganz besonders aus.

Die bei der Oper nunmehr angestellte Dlle. Fuchs gab am 11. Novbr. zur zweiten Antrittrolle die Elvira im „unterbrochenen Opferfeste“ und erhielt als Sängerin Beifall; doch sollte sie sich doch nebenher auch ein wenig Mühe geben, ihre Unbeholfenheit als Schauspielerin zu beseitigen. Herr Pellegrini war als Mafferu ausgezeichnet. Madame Vespermann (Myrrha) und Herr Löhle (Murney) hatten Winter's herrliche Melodien zu sehr mit Verzierungen überladen, die bei Compositionen dieser Art am unrechten Orte sind.

(Der Beschluß folgt.)